

## **Treuhand – Neustart oder Stilllegung Ostdeutschlands**

**Es ist schon fast 25 Jahre her, dass die Treuhandanstalt aufgelöst wurde, aber die Diskussion um sie ebbt nicht ab. Während die Einen einen alles in allem grandiosen Erfolg in der schnellen Privatisierung der DDR-Industrie sehen, machen die Anderen sie für einen massiven Arbeitsplatzverlust und sozialen Kahlschlag verantwortlich.**

Es war daher ein Thema von hoher Brisanz, das die Deutsche Nationalstiftung in Kooperation mit der Stiftung Frauenkirche sowie mit Unterstützung der Ostsächsischen Sparkasse am 18. Oktober in der Frauenkirche in Dresden diskutierte. Die ehemalige Ostbeauftragte der Bundesregierung, Iris Gleicke, sah die Arbeit der Treuhand kritisch, während der Vorsitzende der Deutschen Nationalstiftung, Prof. Richard Schröder, auf die schlechten Ausgangsbedingungen hinwies. "Wir haben doch in der DDR jahrelang Witze über den schlechten Zustand der DDR-Wirtschaft gemacht - und nun soll das alles pures Gold gewesen sein?" Aus der konkreten Arbeit der Privatisierung und Neuaufstellung von Betrieben in der Marktwirtschaft und im globalen Wettbewerb berichtete der frühere Treuhand-Manager Dr. Eckard Gehring. Der Wissenschaftler Dr. Marcus Böick, der eine über 700 Seiten lange Studie über die Treuhandanstalt vorgelegt hat, verwies darauf, dass die Treuhandanstalt für alles verantwortlich gemacht werde, was sich im Zuge der deutschen Vereinigung nicht so entwickelt habe wie gewünscht. Die Treuhandanstalt sei die "bad bank" der deutsch-deutschen Erinnerungskultur.

Die Diskussion unter Führung des FAZ-Korrespondenten Stefan Locke, in die auch das Publikum einbezogen wurde, war kontrovers, aber sachlich. Sie zeigte, dass es im deutsch-deutschen Miteinander noch viel zu besprechen gibt. Das wurde auch an der Teilnehmerzahl deutlich. 70 Personen hatten sich angemeldet, aber 100 waren gekommen."